

Wechselwirkung nicht nur die historische Selbstbetrachtung auf die Politik des Adelshauses einwirkte, sondern umgekehrt auch die Interessen der Gegenwartspolitik das Bild von der eigenen Hausgeschichte nicht unberührt lassen konnten.

Für das Selbstverständnis der Staufer als Geschlecht sind diese Vorfragen wichtig. Denn wir besitzen über die Staufer nicht so reiche und vor allem in ihrer schrittweisen Entfaltung nicht so gut zu verfolgende Selbstaussagen, wie sie beispielsweise für die Welfen vorliegen²³⁵). Wichtigste Quelle sind auch hier die beiden Werke Ottos von Freising. Otto aus der Familie der Babenberger war ein Sohn der Kaisertochter Agnes aus ihrer zweiten Ehe mit Leopold III. von Österreich, also ein Halbbruder Friedrichs II. von Schwaben und Konrads III. Schon auf Grund dieser engen verwandtschaftlichen Beziehungen darf man bei ihm eine halbwegs zuverlässige Kenntnis des staufischen Selbstverständnisses voraussetzen.

Ursprünglich war Otto Propst der väterlichen Stiftung²³⁶) Klosterneuburg, wechselte aber nach offenbar echter *Conversio* in die Zisterzienserabtei Morimund über. Dort zum Abt gewählt und zugleich durch den Willen Konrads III. und seiner babenbergischen Verwandten seit 1138 Bischof, betraute er in seinem Freisinger Bistum vorzugsweise Prämonstratenser und Augustinerchorherren mit Seelsorgsaufgaben²³⁷). Daraus ist nicht etwa auf eine innere Ferne zum eigenen Orden zu schließen, sondern neues Mönchs- und Kanonikerideal standen sich ein-

Aragon mit seiner Beisetzung im Kloster Poblet (Bistum Tarragona) eine neue Grablege; siehe Engels, Abhängigkeit und Unabhängigkeit der Spanischen Mark, *Spanische Forsch., Gesammelte Aufsätze* 17 (1961) S. 48.

²³⁵) Siehe Karl Schmid, Welfisches Selbstverständnis, in: Festschrift für G. Tellenbach (1968) S. 389—416. — Folgende Quellen spiegeln hier die Entwicklungsstufen wider: die *Genealogia Welforum* (MG SS 13, 733 f., und E. König, *Schwäbische Chroniken der Stauferzeit* 1, 1938, S. 76 ff.), dann eine kurz nach 1134 im Lüneburger Michaelskloster verfaßte „Sächsische Welfenquelle“ (siehe O. G. Oexle, Die „sächsische Welfenquelle“ als Zeugnis der welfischen Hausüberlieferung, *DA* 24, 1968, S. 435—497), und zuletzt die *Historia Welforum* (MG SS 21, 454 ff., und ed. König, in: *Schwäbische Chroniken der Stauferzeit* 1, 1938).

²³⁶) Der Ausdruck ist mit Vorbehalt zu gebrauchen, siehe Franz Maschek, Wie entstand das Stift Klosterneuburg?, *MIOG* 57 (1949) S. 404—410. Der Kanonikerkonvent war zu dieser Zeit jedenfalls noch nicht reguliert. Vgl. auch Heide Dienst, *Babenberger Studien. Niederösterreichische Traditionsnotizen als Quellen für die Zeit Markgraf Leopolds III.* (Diss. Wien 1966) S. 149—158.

²³⁷) Vgl. die Zusammenstellung biographischer Daten von Walther Lamers (wie Anm. 145) S. XXIV—XXXIV.